

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1921

43 (21.2.1921)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Preis: Durch unsere Träger 6.—A. einchl. 80 A. Postgebühren; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in A. Logen 4.80 A.; durch die Post bezogen 4.80 —, ohne Ausgabe- u. Postgebühren monatlich Einzelk. 25 A. Ausgabe: Werktags mittags, Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstr. 24 Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 124; Redaktion Nr. 491 Anzeigen: Die 10seitige Kolonietabelle L.—A. Die Reklametabelle 8.50 A.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmeschluss 8 Uhr vormittags; für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Die Landtagswahlen in Preußen

Zunahme der sozialdemokratischen, kommunistischen und deutschnationalen Stimmen. — Schwere Verluste der Unabhängigen und Demokraten

BERLIN, 20. Febr. Die preussischen Landtagswahlen sind bei mäßiger Beteiligung im ganzen Lande ruhig verlaufen. Die Berliner Wahlen zum preussischen Landtage sind vollkommen ruhig verlaufen. Die Parteien hatten sich im Gegensatz zu den früheren Wahlen fast nur auf eine allerdings rege Propaganda in den Tageszeitungen beschränkt. Werbeveranstaltungen fanden erst wenige Tage vor den Wahlen statt und von dem Flugblätterregen, der sonst über die Städte des Reiches niederging, und die Straßen überschwemmte, konnte schon gar keine Rede sein. Auch die Plakate, die sonst Häuser, Mauern und Bäume zierten, fehlten ganz. Ein paar Plakatsticker gab es aber doch. So lieh man auf einem Zettel: „Was ist die U. S. D. P.“, und als Antwort darunter: „Nurste Stufe der Dummheit“. Auf einem anderen Zettel ist ein Esel abgebildet, der gefragt wird: „Wählst Du auch „Deutschnationale Volkspartei“?“, seine Antwort lautet: „Ja!“. Ein dritter Zettel zeigt vier Schaffgasse mit der Unterschrift: „Wir wählen diesmal auch Deutsche Volkspartei“. Unter die Aufforderung: „Wählt U. S. D. P.“ klebte ein Mann auf einem roten Zettel den kurzen Satz: „Dann habt Ihr den roten Terror!“ In manchen Gegenden Berlins, namentlich im Süden und Osten, wurden Plakate über die Straße gespannt. In Ostmit wurden um Mitternacht zwei Männer dabei betreffen, wie sie mit roter Farbe auf dem Bürgersteig die Buchstaben „SPD“ aufmalten. Auf der Polizeiwache entpuppte sich der eine zu allgemeiner Heiterkeit als der Bürgermeister des Vorortes Dr. Ostrowski. Mit besonders starken Mitteln arbeiteten die Kommunisten, in denen der U.S.D.P.-Esel, der deutschnationale Esel und der sozialdemokratische Hammel auftraten. Ein junges Mädchen im roten Kleide stürzte dann Conspicua und forderte auf, für Mitteleuropa zu stimmen. Die Wahlbeteiligung war nach den bisherigen Meldungen nur mäßig.

In dem Ministerwahllokal, das sich jetzt in dem Pfingstener Lokal in der Krausenstraße befindet, eröffnete den Reigen der Wählenden Reichspräsident Ebert. Es folgten der Reichsminister Reichsminister, der sächsische Gesandte Dr. Koch, der württembergische Gesandte Hilgenbrandt, der preussische Justizminister Reichsminister, der Reichsjustizminister Feing, Unterstaatssekretär Ebert, Staatssekretär a. D. Kühmann und der Reichsminister des Innern Koch. In dem Wahllokal von Hausmann gaben ihre Stimme ab der Reichsminister Groener, der Reichsminister Hübner und Staatssekretär Albert. Der Reichsminister Giesberts wählte in einem Lokal in der Mauerstraße.

BERLIN, 20. Febr. Ueber die Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen konnte um 8 Uhr abends folgende Uebersicht ausgegeben werden: Im Westen beteiligten sich von den eingeschriebenen Wählern etwa 75 bis 80 Prozent, im Süden und im Osten etwa 60 bis höchstens 70 Prozent, im Zentrum 60 Prozent. Ueberhaupt schlecht war die Wahlbeteiligung in Ostmit und im Westen.

BERLIN, 20. Febr. Das 1. Telegramm über den Verlauf der preussischen Landtagswahlen außerhalb Berlins ging um 8 Uhr abends aus Köln ein. Es meldet: Die Wahlen sind vollkommen ruhig und ohne Zwischenfall verlaufen, die Wahlbeteiligung war ziemlich gut. Ein weiteres Telegramm berichtet, daß in Magdeburg die Wahlbeteiligung in den Vormittagsstunden sehr rege war, aber in den Nachmittagsstunden abflaute.

BERLIN, 21. Febr. Gesamtergebnis der preussischen Landtagswahlen 12 1/2 Uhr nachts: Deutschnationale Volkspartei 168 000 Stimmen gegen 120 000 bei den Reichstagswahlen; Deutsche Volkspartei 122 000 gegen 150 000; Zentrum 40 600 gegen 36 000; Demokraten 66 370 gegen 75 000; Mehrheitssozialdemokraten 221 000 gegen 187 000; Unabhängige 117 000 gegen 456 000; Kommunisten 112 000 gegen 14 000; Wirtschaftspartei 45 750; Niedersächsische Landspartei 29.

Somit sind gewählt: 4 Deutschnationale, 3 Deutsche Volksparteier, ein Zentrum, ein Demokrat, 5 Sozialdemokraten, 4 Unabhängige, 2 Kommunisten, ein Wirtschaftsparteier.

Einzelergebnisse

Salle-Stadt: Deutschnationale Volkspartei 17 305, Deutsche Volkspartei 13 194, Zentrum 1712, Sozialdemokraten 10 196, Demokraten 12 117, Unabhängige 7290, Kommunisten 15 215.

Erfurt-Stadt: Deutschnationale 14 772, Deutsche Volkspartei 15 057, Zentrum 3352, Soziald. 5255, Demokraten 4813, Unabhängige 5321, Kommunisten 10 893, Landbund 62.

Magdeburg-Stadt: Deutschnationale 12 735, Deutsche Volkspartei 24 340, Zentrum 2003, Sozialdemokraten 59 289, Demokraten 11 794, Unabhängige 7571, Kommunisten 4932.

Köln-Stadt: 149 Wahlbezirke. Deutschnational 3467, Deutsche Volkspartei 11 964, Zentrum 36 562, Sozialdemokraten 20 000, Demokraten 3089, Unabhängige 1727, Kommunisten 8159.

Breslau-Stadt: 300 Wahlbezirke. Deutschnational 21 401, Deutsche Volkspartei 10 540, Zentrum 15 621, Sozialdemokraten 33 340, Demokraten 7160, Unabhängige 108, Kommunisten 439, Wirtschaftspartei 348.

Frankfurt a. M.: 248 Wahlbezirke von 200. Deutschnationale 24 182, Deutsche Volkspartei 28 075, Zentrum 23 356, Demokraten 20 712, Sozialdemokraten 71 797, Unabhängige 10 831, Kommunisten 9677, Wirtschaftspartei 4424.

Frankfurt a. M. Nach den bis 9 1/2 Uhr abends vorliegenden Ergebnissen haben die Unabhängigen und die Demokraten fast verloren, auch das Zentrum büßt etwa 10 Prozent ein, während die Deutschnationalen und die Kommunisten erheblich gewonnen. Mehrheitssozialisten und Demokraten wählten annähernd ihren Bestand.

Köln-Stadt: Endgültig. Deutschnationale Volkspartei 710, Zentrum 6708, Mehrheitssozialdemokraten 2358, Demokraten 642, Unabhängige 618, Kommunisten 26, Wirtschaftspartei 348.

Görlitz-Stadt: Es fehlt nur noch ein Bezirk: Deutschnationale Volkspartei 5694, Deutsche Volkspartei 3200, Zentrum 2030, Sozialdemokraten 19 786, Demokraten 4896, Unabhängige 1481, Kommunisten 1083, Wirtschaftspartei 1783, Wahlbeteiligung 80 bis 83 Prozent.

Hannover-Stadt: 180 Wahlbezirke von 188. Deutschnationale Volkspartei 15 293, Deutsche Volkspartei 42 142, Demokraten 9795, Unabhängige 3563, Kommunisten 11 766, Wirtschaftspartei 38 742, Sozialdemokraten 92 748, Unabhängige 828. Somit sind gewählt: Dr. v. Campe-Silberstein (D.V.), Oberbürgermeister Heinert und Frau Helffers (Soz.).

Dortmund-Stadt: Deutschnational 4287, Deutsche Volkspartei 24 673, Zentrum 31 794, Demokraten 1868, Sozialdemokraten 30 366, Unabhängige 9338, Kommunisten 18 829.

Sachsen-Stadt: Deutschnational 4290, Deutsche Volkspartei 12063, Zentrum 23 355, Demokraten 2436, Sozialdemokraten 18 457, Unabhängige 1845, Kommunisten 7175.

Münster a. Ruhr-Stadt: Deutschnational 6943, Deutsche Volkspartei 11 413, Zentrum 11 370, Demokraten 2460, Sozialdemokraten 9162, Unabhängige 268, Kommunisten 8300.

Kassel-Stadt: Deutschnational 17 593, Deutsche Volkspartei 17 107, Zentrum 3830, Demokraten 8883, Sozialdemokraten 36 595, Unabhängige 1975, Kommunisten 3973, Wirtschaftspartei 105.

Düsseldorf-Stadt: Deutschnational 2100, Deutsche Volkspartei 2590, Zentrum 37 500, Demokraten 6600, Sozialdemokraten 17 000, Unabhängige 28 000, Kommunisten 18 000.

BERLIN, 20. Febr. In Ostmit wurden heute drei bzw. vier Wahlen statt. In den Städten wurde zum Reichstag, Sonntag und Provinzialparlament, auf dem Lande außerdem zum Kreisparlament gewählt. Die Wahlpropaganda der letzten Tage war sehr rege. Die Ergebnisse gehen nur sehr langsam ein. In Königsberg sind die Wahlen ruhig verlaufen. Soweit sich bis her übersehen läßt, haben die Deutschnationalen und Kommunisten gewonnen, in Königsberg selbst die Deutsche Volkspartei.

BERLIN, 20. Febr. Bei den heiligen Bürgerchaftswahlen erhielten die Deutschnationalen 3321, die Deutsche Volkspartei 36 676, das Zentrum 3553, die Mehrheitssozialdemokraten 35 201, die Demokraten 27 201, die Unabhängigen 34 078, die Kommunisten 11 114 die berufshandelsliche Liste 378 Stimmen. Ein Bezirk steht noch aus.

In Göttingen wurden abgegeben: Deutschnational 279, Deutsche Volkspartei 30, Zentrum 5302, Demokraten 1081, Sozialdemokraten 747, Unabhängige 9, Kommunisten 26, Christliche Volkspartei 3 Stimmen.

In Sigmaringen entfielen auf die Deutschnationalen 509, Deutsche Volkspartei 58, Zentrum 7984, Demokraten 470, Sozialdemokraten 816, Unabhäng. 2, Kommunisten 41 Stimmen.

Von den Reparationen

Was wir noch nebenbei zahlen sollen — Loslösen und öffentliches Gewissen

BERLIN, 20. Febr. Ueber die von Frankreich der Reparationskommission vorgelegte Berechnung der von Deutschland zu vertretenden Kriegsschäden liegt hier eine Gesamtübersicht vor. Danach verlangt Frankreich für Personenschäden 4,9 Milliarden Franc, für Familienunterstützungen der Kriegsteilnehmer 12,9 Milliarden, für Militärpensionen 60 Milliarden, für Sachschäden 140,7 Milliarden, im ganzen 218,5 Milliarden.

Die Berechnung ist in französischer Währung aufgestellt. Sie lautet also auf Papierfranken. Die Endsumme entspricht bei Umrechnung über den amerikanischen Dollar zum letzten an der New Yorker Börse notierten Kurse des französischen Franken einer Summe von 66 Milliarden Goldmark. Die Sachschäden erfordern demnach 88 Milliarden Goldmark. Es handelt sich dabei um die zerstörten Gebiete von Frankreich. Die Berechnung geht von den Kriegsschäden aus und multipliziert diese mit einem der französischen Preissteigerung entsprechenden Coeffizienten, bei der Abschätzung der Schadensgruppen mit 6. — Die Prüfung der einzelnen Teilrechnungen ist im Gange, über die Ergebnisse werden später Mitteilungen gemacht werden.

BERLIN, 20. Febr. Nach dem Temps gab in der gestrigen Sitzung der Reparationskommission der Vorsitzende Dubois seinem Bedauern über den Weggang des Vertreters der Vereinigten Staaten, Hobden, der offensichtlich nur ein vorübergehender sei, Ausdruck. Die Welt könne nicht glauben, daß die Vereinigten Staaten sich nicht mehr für das Schicksal des alten Europa interessieren. Amerika könne nicht die Opfer vergessen, die es gebracht habe, und die Solidarität, die er mit dem alliierten Weltverbünd mit dem Kriege für Recht und Gerechtigkeit verbände. Auch der belgische Vertreter Delcroix erklärte, es sei nicht möglich, daß in einem so entscheidenden Augenblick die Vereinigten Staaten die Alliierten verlassen könnten.

BERLIN, 19. Febr. Der „Temps“ ist der Ansicht, daß man, bevor man losläßt, das öffentliche Gewissen für sich haben müsse. Aus diesem Grunde habe er auch erklärt, daß man der französischen Sache schade, wenn man davon spreche, man müsse nach Berlin marschieren. Aber nicht sei die Herausforderung Deutschlands da. Der „Temps“ findet sie in den Reden des Reichsministers Dr. Simons.

Das Warnungszeichen

Die Vorstände der vier Bergarbeiterverbände haben beschlossen, daß das Uebersichtsabkommen für den Ruhrbergbau gekündigt wird, so daß vom 13. März an keine Uebersichtsarbeiten mehr verfahren werden. Jeder ernste Wunsch ist Deutschland weiß, daß es sich hier um einen Schritt von großer Tragweite handelt. Die Londoner Konferenz, die über das Schicksal Deutschlands entscheiden soll, steht vor der Tür. Wenn die Bergarbeiter trotz des kritischen Augenblicks zu einem so folgenreichen Entschluß geschritten sind, dann müssen sie gewichtige Gründe haben. Der Verfall der Uebersichtsarbeiten zeigt immer mehr seinen wahren Charakter. Er ist der Friede der Kapitalisten. Die Bergarbeiter haben es satt, sich auszunutzen zu lassen. Sie wollen nicht zu einer Plage für die französischen und englischen Kohlenräuber werden, ihre Arbeit soll nicht eine Geißel für ihre Arbeitsbrüder in den englischen und französischen Kohlengruben sein. Das Spiel, das heute mit den Bergarbeitern im Ruhrgebiet gespielt wird, zeigt klar auf das Ziel, auf das es die Entente abgesehen hat. Die Bergarbeiter und nicht bloß diese, die Arbeiterwelt ganz Deutschlands, soll für den Kapitalismus der Entente die industrielle Reservearmee stellen, damit der Ententekapitalismus zu Hause die Arbeiterkraft fest in der Hand habe. Mit Hilfe des „politischen Mittels“, mit Hilfe der Gewalt soll der Kapitalismus neu und fester verankert werden.

Die Bergleute haben es aber auch satt, mit der Sozialisierung von der deutschen Reichsregierung nur zum Karren gehalten zu werden. Es gibt ja heute so viel überaus kluge Leute, die mit tausend Bedenken den Arbeitern die Sozialisierung verkaufen wollen. Natürlich verfügt die Arbeiterwelt noch nicht über alle Kenntnisse, die zur Wirtschaftsführung notwendig sind. Trotzdem aber, trotz der unendlichen Schwierigkeiten, die sicherlich bestehen, muß der Schritt zur Sozialisierung getan werden. Jedes Hörgern und Jagen in dieser Frage wird genau so verhängnisvoll werden wie das Hörgern in der Wahlrechtsfrage. Die Bergarbeiter sehen, daß die Reichsregierung, der sie so viel Unannehmlichkeiten abgenommen haben, nicht ihnen, wohl aber den Militaristen und den Drecksleuten entgegenkommt. Nicht die Sozialisierung, wohl aber die Stinnesierung marschiert. Die „vertikale Gefahr“, d. h. die Verkrüppelung und Sinnestäubung der Industrie wird riesengroß. Stinnes faßt alles. Stinnes ist jetzt auch Exporteur geworden und hat sich an der deutschen Wasserlanke stärker festgesetzt. Verfolgt man seine Arbeit und die seiner Helfer und Trabanten, dann kann man den Leuten, die heute immer noch von der Feindschaft der Sozialdemokratie gegen den Mittelstand faheln, nur zwei Worte zurufen: „Trottel“ oder „Lügner“.

Alle Welt fragt, woher die Stinnes und Thibissen das viele Geld haben, mit welchem sie ihre ungeheuren Aufkäufe bewerkstelligen. Die „Vossische Zeitung“, der man kaum Voreingenommenheit gegen die Schwerindustrie vorwerfen kann, läßt durch einen ihrer Mitarbeiter auf die Geldquellen hingewiesen. Der Krieg ist ja immer von den Junkern und Kapitalisten als „Jungbrunnen“ gemieden worden. Der Krieg war ein glänzendes Geschäft für sie. Der Krieg ist die Hauptfache für sie gewesen.

Sieg wie Niederlage, beide sind gleich verderblich für das Volk. Beide bringen die gleiche Korruption. Im Jahre 1871 wurde Deutschland von der französischen Kriegsschadigung heimgekehrt. Die „Patrioten“ machten ihr Geschäft. Dem Volk wurden die Spargroschen durch den Gründungs- und Spekulationschwandel aus der Tasche gelockt. Die flüchtige zerbrochener Existenzen, ausgeplündert kleiner Leute fielen auf das Sündengeld, das von Frankreich kam. Die Milliarden riefen eine Seuche hervor. Alles wollte schnell reich werden. Die Kaiser- und Bismarck-Zeit begann mit Korruption. Die „Germania“ bringt dafür ein interessantes Zeugnis, daß sich in der Berliner Staatsbibliothek befindet. Im Preussischen Herrenhaus saßen zwei hervorragende Gründer. Im preussischen Abgeordnetenhause, das damals 432 Mitglieder zählte, saßen etwa 90 Gründer. Im Deutschen Reichstag, der damals 382 Mitglieder hatte, saßen bis 105 Gründer. Die Korruption machte also weder vor dem Parlament, noch vor der konservativen Fraktion halt. Viele Opfer aus der Zeit der Hochflut der Korruption zur Zeit Wilhelms des Erwürdigen, so sagt der Bericht, endeten durch Selbstmord oder im Irrenhause.

Heute ist es umgekehrt. Das Deutschland abgeprechtete Geld wird das französische Volk verderben. Die Parole der Korruption in Frankreich lautet: „Der Deutsche wird zahlen!“ Die Verwüstungszone in Nordfrankreich wird zu einem Stelldichein der Schieber und Hochstapler. Statt daß diese „Schädelstätte“, dieses Golgatha Europas ein Ort der Veröhnung und der gemeinsamen Arbeit wird, wird es zu einem Ort der Qual und Veröhnung. Eine gemeinsame Wiederaufbauarbeit der deutschen und französischen Gewerkschaften wird unmöglich gemacht. Die „Patrioten“ können keine Aufwässer brauchen.

Die Bergarbeiter haben mit ihrem Entschluß dem Kapitalisten der Entente und Deutschlands deutlich zu verstehen gegeben, daß sie nicht gewillt sind, mit sich spielen zu lassen.

Schon auf der Konferenz in Spa hat das Auftreten des Bergarbeiterführers den Herren gezeigt, daß es auch für sie eine Grenze gibt. Die Dinge spigen sich zu. Die Arbeiterfront Europas erkennt, daß Sieg und Niederlage für sie in gleicher Weise verhängnisvoll war. Rechts des Rheins, links des Rheins, rechts der Oder, links der Oder — überall dieselbe Erscheinung: das Gefühl der Patrioten blüht, indes das Volk der Schwindsucht verfällt. Der Entschluß der Bergarbeiter ist ein Warnungszeichen für London und für Berlin. Geht es gut in London — es geht nicht ohne die Arbeiter. Geht es schlecht in London — Herr Simons hat wenig Optimismus — dann geht es erst recht nicht ohne die Arbeiter.

Auch in England Zahlenwahn und Ausplünderungsabsichten

Der Zahlenwahn, der jetzt besonders in den Staaten der Entente grassiert, scheint auch einem Teil der sonst nüchtern denkenden Engländer jede Besinnung zu rauben. Dazu kommt eine Maßnahme, die beinahe grotesk in Erscheinung tritt, wie der nachstehende Bericht über die Freitagssitzung des englischen Unterhauses bezeugt.

London, 10. Febr. Im Unterhaus fand gestern die Debatte über die Reparationsfrage statt. Vortemley brachte einen Änderungsantrag ein, worin dem Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß in Anbetracht der längeren Zeitspanne seit der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, sowie der Tatsache, daß das Land keine Gelegenheit gehabt habe, seine Ansicht über die Friedensverträge auszudrücken und in Anbetracht der Politik des Ministers mit Bezug auf die Entschädigungen und des Verfahrens gegen die Kriegsverbrecher das jetzige Parlament unzulässig worden sei.

Robert Glaube erklärte, er unterstütze den Antrag und wolle der Regierung zweideutige Politik vor.

Er erklärte, Deutschland müsse für den Schaden, den es in Europa angerichtet hat, zahlen, jedoch müsse dies in einer geeigneten und festen Weise geschehen.

Lord George erklärte, diese Frage sei sehr wichtig. Es handle sich um das Thema, wozu die alliierten Minister in den letzten Tagen mit den Deutschen zusammengetreten seien. Er sei gekommen mit der Hoffnung, Aufklärung über die schwierigen Fragen zu erhalten, sei jedoch enttäuscht über die nichtfolgenden Neben, die auch gar nichts zur Aufklärung der wichtigen Frage beigetragen hätten. Es bestehe ein großer Unterschied darin, ob Deutschland für die gesamten Kosten des Krieges aufkommen soll oder bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit. Er wolle zu seinen Versprechungen stehen, die er während der letzten Wahl in Bristol zu seinem Thema gemacht habe. Er habe gesagt, Deutschland müsse bis zu seiner Leistungsfähigkeit zahlen. Er sehe noch heute zu seinen Versprechungen. Die Frage sei nur, welche die Grenze der deutschen Leistungsfähigkeit sei. Wir haben das Gutachten der Prüfer der Sachverständigen eingeholt, die Frankreich, Italien, Belgien und uns zur Verfügung stellten, und auf den Rat dieser tüchtigsten Männer haben wir unsere Forderungen aufgestellt. Wir führen die Bedingungen des Friedensvertrages bis zur äußersten Grenze der Macht eines Landes durch. Vortemley habe nicht das entfernteste Verständnis dafür, was bereits geschehen sei, um das Abkommen durchzuführen. Tatsächlich sei eine große Menge von Rohstoffen, Schiffen und Kohlen abgeliefert worden. Die Deutschen erklärten, das abgelieferte Material beläuft sich auf mehr als 20 Milliarden Mark. Die Alliierten erklärten allerdings, es sei weniger, und diese Frage würde vom Reparationsausschuß untersucht. Deutschland habe an England weit mehr als Hunderte von Millionen Pfund Sterling abgeliefert. Vortemley gab sich nicht die geringste Mühe darüber, welche praktischen Schwierigkeiten beständen, wenn man eine Entschädigung aus einem anderen Lande herausholt, um sie hier einzugahlen. Wenn man wolle, könne man alles in Deutschland einsammeln, aber was würde man einbringen? Man würde die deutsche Papiermark einsammeln, und was nützt uns diese? 200 Papiermark seien heute erforderlich, um einem Pfund zu gleichen. Es sei dann angeregt worden, man solle alle Manufakturwaren herausholen, so viel man bekomme. Dies sei nicht angängig. Es sei vorgeschlagen worden, man solle mit Deutschland Handel treiben. Dies sei kein praktischer Vorschlag. Er handle nicht auf eigenen Rat, sondern auf den Rat der Sachverständigen, die die Lage jeden Tag prüften. Wenn man mit unmöglichen Bedingungen komme, werde man gar nichts erhalten. Dieser Krieg habe mehr gekostet, als irgend ein Land bezahlen könne. Der Krieg habe 50 Milliarden Pfund Sterling gekostet. (Das sind 1000 Milliarden Mark.)

Zerfahrenheit, Unehrlichkeit und Zerfall bei den Kommunisten

Zwischen der äußersten Rechten und der äußersten Linken bestehen mancherlei Ähnlichkeiten, die schon oft aufgezeigt worden sind. Wie die deutsche nationale Partei aus einer radikal-antidemokratischen und einer gemäßigten Richtung besteht, die einander mit allen Mitteln bekämpfen, so hat auch die K.P.D. (hier: Vereinigte Kommunistenpartei Deutschlands) schon wieder ihre Revisionisten und ihre Abfaller im Lager. Die Revisionisten, oder „Opportunisten“, sind augenblicklich in der Oberhand. Sie beherrschen den Parteiparat. Die Abfaller sind in der Opposition und halten mit der K.P.D. Fühlung, die gegen die kommunistische Parteileitung mit allen bekannten Mitteln persönlicher Beschimpfung (Judasse, Verräter, Verräter, Verräter, Verräter usw.) vorgeht.

Der Streit zwischen den beiden Richtungen dreht sich im Augenblick um die Frage, ob man das Bündnis mit Sowjetrußland fordern darf, noch ehe Deutschland eine „Mätrepublik“ geworden ist, oder ob man damit warten muß, bis die Weltrevolution in Deutschland perfekt ist.

Die Abfaller erklären die Lösung „Bündnis mit Sowjetrußland“ für opportunistisch. Sie meinen, das sei weiter nichts als ein guter Rat an die Bourgeoisie, ihren Bourgeoisstaat vor der Bedrohung durch die Entente durch ein Bündnis mit Sowjetrußland zu retten.

Dagegen versichern die Opportunisten, die Angst der Abfaller, daß die Sache der Weltrevolution bei ihnen in schlechten Händen sei, sei überflüssig und machen sich über sie in respektloser Weise lustig. Wenn sie ein Bündnis mit Sowjetrußland fordern, so sagen sie, fordern sie damit zugleich auch die Revolution, denn ohne die Revolution sei das Bündnis mit Sowjetrußland eben nicht möglich.

Auf den Außenstehenden macht diese Unterhaltung eher den Eindruck einer theologischen Disputation — etwa von der Art, wieviel Engel auf einer Kadelbelle Platz haben —, als den einer ernsthaften politischen Auseinandersetzung. Gerade dieser Gang zur Disputation zeigt aber, wie sehr der K.P.D. der Glaube an die Allion verloren gegangen ist. Der Parteiparat, von Moskau aufgeblasen, schnurrt noch weiter, für die Wahlen wird agitiert und gewonnen, wie es irgend eine andere Partei eben auch tut. Der Glaube an sich selbst, an die innere Zweckmäßigkeit fehlt.

Die ganze Existenz der kommunistischen Partei war auf die Überzeugung von der nahen Weltrevolution gestellt. Die kommunistische Partei hat eine Zeitlang eine innerpolitische Subvention betriebe, für die bei der Verfolgung politischer Ziele Menschenblut keine Rolle spielt. Das Wort „den Parteiführer mit Vorkriegszeiten“ ist von unabhängiger Seite gerügt worden, und es trifft auf diese Methode vollkommen zu. Aber auch jetzt noch zeigt sich die kommunistische Partei jeden Tag bereit, praktische Arbeiterinteressen preiszugeben in der Meinung, daß sie dadurch ihre Parteiziele fördern könne.

Die Preisgabe proletarischer Gegenwartsinteressen ließe sich nur durch höhere Zukunftsinteressen rechtfertigen. Das gefährliche Treiben der Kommunisten gegen alle Organisationen, die dem proletarischen Gegenwartsinteresse dienen, besteht in dem Maße seine innere Rechtfertigung, in dem der große Wechsel auf die Weltrevolution prolongiert werden muß. Daher die innere Anstalt, das schlechte Gewissen, die aktionsdringliche, lächerliche und den Parteiführer gefährdende Debattierlust in der K.P.D.

Genau gibt es noch Leute in dieser Partei, die an ihrem Glauben festhalten, aber der größere Teil hat ihn schon verloren. Und diese Ungläubigen, die nicht den Mut haben, ihren Verstum einzugehen, sind zu richtigen Revolutionärschwündern geworden. Die noch gläubig Verbliebenen haben das stärkste Empfinden für diese gewaltige Unaufrichtigkeit, und dieses Empfinden muß die Genesende in der Partei beschleunigen.

So ist die kommunistische Partei von der Entwicklung unweigerlich zum Zerfall verurteilt. Sie wird zerfallen, die Sozialdemokratische Partei wird noch lange bestehen, wenn sie längst der Geschichte angehört wird.

Zur Erhöhung der Personen- und Gütertarife

Uns wird geschrieben: E. D. Die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt, wie bei der auf 1. Dezember 1920 erfolgten Neuregelung der Gütertarife eine organische Neuordnung der Personentarife auf 1. Juni 1921 durchzuführen. Während aber dort in den niederen Tarifklassen eine bis zu 30 Prozent gehende Ermäßigung und in den höheren eine bis zu 24 Prozent, sich heftigste Erhöhung der Güter-

tarife eingetreten ist, will man bei der jetzt beabsichtigten Personentartenerhöhung die 1. Klasse nur um 8 Prozent erhöhen, die 2. Klasse um 10—12 Prozent, und die 3. Klasse um 15—18 Prozent. Dies kommt auf eine wesentliche Begünstigung der Arbeiterklasse hinaus — sozialer Fortschritt! Gegenüber den Einheitsfähigen der Vorkriegszeit bedeuten die gegenwärtig noch geltenden Sätze eine Erhöhung um 450 Prozent in der 1. Klasse, um 480 Prozent in der 2. Klasse, um 692 Prozent in der 3. Klasse und um 771 Prozent in der 4. Klasse. Bei den aber am 1. Juni 1921 in Kraft tretenden Sätzen erhöht man nun die genannten Prozentfähigen in der 1. Kl. um weitere 100 Prozent, in der 2. Kl. um weitere 70 Prozent, in der 3. Kl. um weitere 90 Prozent, aber in der 4. Kl. nur um weitere 64 Prozent — hier geht es noch mehr der soziale Fortschritt! Dem Arbeiter und Angestellten bei seinen hohen (1) Einkünften glaubt man die höchste prozentuale Steigerung zumuten zu können, den Schieber dagegen in der 1. Klasse muß man mit der geringsten Steigerung begnügen, damit er bequemer sein Fortkommen (man nehme den Ausdruck wörtlich) finden kann.

Wo sind die Arbeitervertreter im Reich des Reichsverkehrsministeriums? Und wann endlich schafft und beschützt man die Reichsverfassung entsprechende Verkehrsverbände? Und wo bleibt das Zweifelhafte?

Die neuen Einheitsfähigen sollen betragen: Für die 4. Klasse 18 Pf. für den Kilometer (statt bisher 10,13 Pf.), die 3. Kl. 19,5 (14,43), die 2. Klasse 22,5 (23,94) und die 1. Klasse 28,5 (24). Die Schnellzugzuschläge werden unter Beibehaltung des bisherigen Dreiklassenpreises (bis 75, 150 und über 150 Kilometer) erhöht auf 8 M., 16 M. und 24 M. in der 1. und 2., auf 4, 8 und 12 M. in der 3. Klasse.

Die Getreidebewirtschaftung

Die Mäntel veröffentlichten im Auszug eine Denkschrift der Reichsgetreidebesteller, die der auf den 21. Februar festgesetzten Konferenz der Ernährungsminister in München unterbreitet werden soll. Es wird darin die vollständige Freigabe des Getreideverkehrs abgelehnt, da bald die Inlandspreise die Höhe der Weltmarktpreise erreichen, vielleicht noch überschreiten würden. Es wird dann weiter das Inlandsystem empfohlen wegen des Zwanges für die Landwirte, die Rentabilität ihrer Betriebe in der Höhe der Weltmarktpreise, statt der hohen Preise für geringere Erträge zu suchen. Ein Abbau des Inlandswirtschaftsapparates wird in der Weise als möglich bezeichnet, daß die zentralistischen Wähebetriebe der Reichsgetreidebesteller aufgehoben und von der bisherigen Wirtschaft zur Kleinwirtschaft übergegangen wird. Bezüglich der Erzeugung und Ueberwachung wird von der Organisation der Reichsgetreidebesteller im Laufe des Wirtschaftsjahres eine starke Zentralisierung stattfinden.

Was geht in Belgien vor?

Uns wird geschrieben: Schon seit längerer Zeit wissen wir, daß die Lage der Arbeiter in Belgien eine äußerst schwierige ist. Vor mehreren Wochen haben die Arbeiter der bedeutendsten belgischen Industriezentren zu dem radikalen Mittel greifen müssen, Streik zu beschließen, um nicht von den Arbeitgebern auf die Straße geworfen zu werden. In den großen Spinnereien und Webereien flandern, wie in den riesenhaften Eisenwerken der Provinz Hennegau, griffen die hungernden Arbeiter zu diesem radikalen Mittel und verhielten sich dabei, augenblicklich wenigstens, die angesagten Ausperrungen. In der belgischen Kammer fand eine interessante Debatte über die industrielle Krise statt und verblieben die Worte des Arbeitsministers Wauters (Sog.) vom 9. Februar besonders hervorgehoben zu werden. Er begann seine Rede:

„Mit machtvoller Angst betrachte ich die Kammertribüne. Nach dem Burgfrieden, der unsern Wiederaufbau verbot, müssen wir heute diese Störungen erleben, die zur Befreiung vieler Fabriken in Flandern und Wallonien geführt haben.“

Man betraufte ihn und her, wie der immer größer werdenden Bevölkerung der Arbeiterklasse gesteuert werden könnte. Bürgerliche und Arbeitervertreter griffen in die Debatte ein, die geschlossen wurde in der Hoffnung, daß einige Millionen, die die Regierung den erkrankten Arbeitslosen zahlen wird, daß Notstandsarbeiten, die gewisse Kategorien von Arbeitern beschäftigen werden und daß der Verkauf von Lebensmitteln mit Verlust durch die Regierung die Ruhe wiederherstellen werden.

Das ganze Bild der derzeitigen Lage des belgischen Volkes, daß dort im siegreichen (1) Belgien die kapitalistische Wirtschaft in Werten ist und der sozialistische Abgeordnete Deligne hat leise darauf Anspielung gemacht, daß der Moment herangekommen ist, wo die Arbeiter endlich die Kontrolle der Industrien in eigene Hände nehmen müssen. Daß aber die Arbeiter wenig-

Madame Bovary

44 Roman von Gustave Flaubert.

(Fortsetzung.)

Abends, beim Feuerwerk, sah er sie wieder. Aber sie kam diesmal mit ihrem Gatten, Frau Homais und dem Apotheker, der sehr besorgt war, daß etwa nicht losgegangene Raketen ein Unheil anrichteten. Er lief alle zwei Minuten zu Binet, um ihn zu größter Vorsicht zu ermahnen.

Man hatte die Feuerwerkskörper, die an die Adresse des Herrn Zudache gesandt worden waren, aus Vorsicht in dessen Keller verschlossen. Das feucht gewordene Pulver ließ sich nun gar nicht entzünden, und das Hauptstück, ein Drache, der sich in den Schweiß biß, mißglückte daher vollständig. Von Zeit zu Zeit brannte eine armenhafte römische Kerze ab, worüber die stauende Menge Ausrufe des Entzückens lautwerden ließ, in die sich das Kreischen der Weiber mischte, die man in der Dunkelheit geküßelt hatte. Emma schwieg und hatte sich sanft an die Schulter Karls gelehnt; sie hatte das Gesicht nach oben gewandt und verfolgte an dem nächtlichen Himmel die goldene Spur der Raketen. Rudolf betrachtete sie beim Scheine der brennenden Lampen.

Diese erloschen nach und nach, und langsam stiegen die Sterne am Himmel auf. Einige Regentropfen fielen, und Emma band sich ihren Schloß über das entblößte Haupt.

In diesem Augenblick fuhr der Wagen des Kais vorbei. Sein Aussehen war betrunken und schlief betnahe. Von weitem sah man die breite Masse seines Körpers zwischen den beiden Katern hin und her schaukeln.

„Sollte man gegen die Trunksucht nicht strengere Vorbeugen?“ rief der Apotheker. „Ich würde vorschlagen, alle acht Tage eine Tafel an der Bürgermeisterei anzuschlagen mit den Namen aller, die sich während der Woche betrunken haben. Dies würde gleichzeitig eine Statistik bilden, mit deren Hilfe man nötigenfalls... Aber entschuldigen Sie.“

Und schon wieder lief er zum Hauptmann.

Dieser kehrte eben nach Hause zu seiner Drehbank zurück. „Sie täten vielleicht gut“, sagte Homais zu ihm, „einen Ihrer Reute zu fänden oder selbst noch einmal nachzugehen...“

„So lassen Sie mich doch endlich in Ruhe!“ erwiderte der Steuereintnehmer. „Es ist doch alles in Ordnung!“

„Benutzen Sie sich“, sagte der Apotheker, als er zu seinen Fremden zurückkehrte. „Der Binet hat mir versichert,

daß alle Vorsichtsmaßregeln getroffen seien. Alle Spritzen sind gefüllt. Wir können uns jetzt zur Ruhe legen!“

„Ich habe es auch nachgesehen“, sagte Frau Homais, die mit weilem Munde gähnte. „Aber wir haben wenigstens für unser Feiertag einen schönen Tag gehabt!“

Rudolf wiederholte mit leiser Stimme und zärtlichem Wid: „Ja, es war sehr schön!“

Und nachdem man sich verabschiedet hatte, ging man auseinander.

Zwei Tage später stand in der „Fabel von Rouen“ ein großer Artikel über das Fest des landwirtschaftlichen Vereins. Homais hatte ihn am anderen Tage mit Verze verfasst. Er begann: „Warum diese Blumen, diese Kränze und Girlanden? Wohin eilt diese Menge wie die Wogen eines stürmischen Meeres unter den Strahlen einer fast tropfischen Sonne?“ Er sprach dann von den Lebensbedingungen der Bauern. Die Regierung tat gewiß sehr viel zur Verbesserung, aber noch lange nicht genug. „Mut“, rief er, „wenn tausend Reformen nötig wären, so wollen wir sie noch alle einführen!“ Dann, als er von der Begrüßung des Rates sprach, gedachte er „des martialischen Aussehens unserer Witz“ und „unserer reizenden Schönen“.

Auch redete er von Gretchen im Silberhaar, deren einige, die letzten Taster einer unsterblichen Phalanx, ihre Herzen beim kriegerischen Klang der Trommeln laut klopfen gefühlt. Er nannte sich zuerst unter den Mitgliedern der Jury und erwähnte noch, daß der Apotheker Homais eine Broschüre über die Bereitung des Biers an den landwirtschaftlichen Verein geschickt habe. Als er an die Ausstellung der Jubiläumsspreise kam, schilberte er in überschäumenden Worten die Freude der Besonderen: „Der Vater umarmte den Sohn, der Bruder den Bruder, der Gatte die Gattin. Jeder zeigte mit Stolz seine Rebelle, und zu Hause angekommen, mag wohl mancher von ihnen sein Grenzgeiden mit Tränen im Auge an die stille Wand seiner ärmlichen Hütte gebängt haben.“ Er fuhr schäumend fort: „Gegen sechs Uhr vereinigte eine Festtafel im Freien noch einmal alle Teilnehmer. Dort herrschte das herzlichste Einvernehmen. Mehrere Koaks wurden ausgebracht. Herr Neubain toastete auf den Herrscher, Herr Zudache auf den Präsidenten, Herr Derogers auf die Landwirtschaft, Herr Homais auf die Industrie und die schönen Künste, diese beiden mächtigen Schmeißern; Herr Lepidien brachte noch ein Hoch auf den Fortschritt aus.“

Abends fand ein prächtiges Feuerwerk statt. Es war ein mächtiges Kaleidoskop, ein Wägenraum, der sich uns entfaltete, und unser Keiner Ort konnte sich wohl in ein Jabelland auszuweiten und eine Nacht“ bereit glauben. Bemerten müssen

wie noch, daß kein Unglücksfall den Verlauf dieses schönen Familienfestes störte.“ Zum Schluß fügte er dann noch hinzu: „Auffällig war die Abwesenheit des Kaisers. Diese Reute verstehen wohl unter Fortschritt etwas anderes. Ganz nach Ihrem Verleben, meine Herren von Boisjoly!“

„Ja, es war sehr schön!“

Und nachdem man sich verabschiedet hatte, ging man auseinander.

Zwei Tage später stand in der „Fabel von Rouen“ ein großer Artikel über das Fest des landwirtschaftlichen Vereins. Homais hatte ihn am anderen Tage mit Verze verfasst. Er begann: „Warum diese Blumen, diese Kränze und Girlanden? Wohin eilt diese Menge wie die Wogen eines stürmischen Meeres unter den Strahlen einer fast tropfischen Sonne?“ Er sprach dann von den Lebensbedingungen der Bauern. Die Regierung tat gewiß sehr viel zur Verbesserung, aber noch lange nicht genug. „Mut“, rief er, „wenn tausend Reformen nötig wären, so wollen wir sie noch alle einführen!“ Dann, als er von der Begrüßung des Rates sprach, gedachte er „des martialischen Aussehens unserer Witz“ und „unserer reizenden Schönen“.

Auch redete er von Gretchen im Silberhaar, deren einige, die letzten Taster einer unsterblichen Phalanx, ihre Herzen beim kriegerischen Klang der Trommeln laut klopfen gefühlt. Er nannte sich zuerst unter den Mitgliedern der Jury und erwähnte noch, daß der Apotheker Homais eine Broschüre über die Bereitung des Biers an den landwirtschaftlichen Verein geschickt habe. Als er an die Ausstellung der Jubiläumsspreise kam, schilberte er in überschäumenden Worten die Freude der Besonderen: „Der Vater umarmte den Sohn, der Bruder den Bruder, der Gatte die Gattin. Jeder zeigte mit Stolz seine Rebelle, und zu Hause angekommen, mag wohl mancher von ihnen sein Grenzgeiden mit Tränen im Auge an die stille Wand seiner ärmlichen Hütte gebängt haben.“ Er fuhr schäumend fort: „Gegen sechs Uhr vereinigte eine Festtafel im Freien noch einmal alle Teilnehmer. Dort herrschte das herzlichste Einvernehmen. Mehrere Koaks wurden ausgebracht. Herr Neubain toastete auf den Herrscher, Herr Zudache auf den Präsidenten, Herr Derogers auf die Landwirtschaft, Herr Homais auf die Industrie und die schönen Künste, diese beiden mächtigen Schmeißern; Herr Lepidien brachte noch ein Hoch auf den Fortschritt aus.“

Abends fand ein prächtiges Feuerwerk statt. Es war ein mächtiges Kaleidoskop, ein Wägenraum, der sich uns entfaltete, und unser Keiner Ort konnte sich wohl in ein Jabelland auszuweiten und eine Nacht“ bereit glauben. Bemerten müssen

wie noch, daß kein Unglücksfall den Verlauf dieses schönen Familienfestes störte.“ Zum Schluß fügte er dann noch hinzu: „Auffällig war die Abwesenheit des Kaisers. Diese Reute verstehen wohl unter Fortschritt etwas anderes. Ganz nach Ihrem Verleben, meine Herren von Boisjoly!“

„Ja, es war sehr schön!“

Und nachdem man sich verabschiedet hatte, ging man auseinander.

Zwei Tage später stand in der „Fabel von Rouen“ ein großer Artikel über das Fest des landwirtschaftlichen Vereins. Homais hatte ihn am anderen Tage mit Verze verfasst. Er begann: „Warum diese Blumen, diese Kränze und Girlanden? Wohin eilt diese Menge wie die Wogen eines stürmischen Meeres unter den Strahlen einer fast tropfischen Sonne?“ Er sprach dann von den Lebensbedingungen der Bauern. Die Regierung tat gewiß sehr viel zur Verbesserung, aber noch lange nicht genug. „Mut“, rief er, „wenn tausend Reformen nötig wären, so wollen wir sie noch alle einführen!“ Dann, als er von der Begrüßung des Rates sprach, gedachte er „des martialischen Aussehens unserer Witz“ und „unserer reizenden Schönen“.

Auch redete er von Gretchen im Silberhaar, deren einige, die letzten Taster einer unsterblichen Phalanx, ihre Herzen beim kriegerischen Klang der Trommeln laut klopfen gefühlt. Er nannte sich zuerst unter den Mitgliedern der Jury und erwähnte noch, daß der Apotheker Homais eine Broschüre über die Bereitung des Biers an den landwirtschaftlichen Verein geschickt habe. Als er an die Ausstellung der Jubiläumsspreise kam, schilberte er in überschäumenden Worten die Freude der Besonderen: „Der Vater umarmte den Sohn, der Bruder den Bruder, der Gatte die Gattin. Jeder zeigte mit Stolz seine Rebelle, und zu Hause angekommen, mag wohl mancher von ihnen sein Grenzgeiden mit Tränen im Auge an die stille Wand seiner ärmlichen Hütte gebängt haben.“ Er fuhr schäumend fort: „Gegen sechs Uhr vereinigte eine Festtafel im Freien noch einmal alle Teilnehmer. Dort herrschte das herzlichste Einvernehmen. Mehrere Koaks wurden ausgebracht. Herr Neubain toastete auf den Herrscher, Herr Zudache auf den Präsidenten, Herr Derogers auf die Landwirtschaft, Herr Homais auf die Industrie und die schönen Künste, diese beiden mächtigen Schmeißern; Herr Lepidien brachte noch ein Hoch auf den Fortschritt aus.“

Abends fand ein prächtiges Feuerwerk statt. Es war ein mächtiges Kaleidoskop, ein Wägenraum, der sich uns entfaltete, und unser Keiner Ort konnte sich wohl in ein Jabelland auszuweiten und eine Nacht“ bereit glauben. Bemerten müssen

(Fortsetzung folgt.)

...tzipen Ver-
...höhen, die
... nicht um
... auf eine we-
... sozialer
... rüstung be-
... Klasse, um
... er 1. Klasse,
... fähigen erhöht
... um weitere
... r 2. K. um
... re 3. K. um
... Dem An-
... fien glaubt
... zu können,
... der gering-
... Fortkommen

Hoffnung auf die erwähnten Vorkommnisse sehen und ent-
schlossen sind, ihre Lage selbst zu verbessern und sich von den
Arbeitsgebern nicht mehr länger an der Nase herumführen zu
lassen, geht aus einer Mitteilung hervor, die wir der sozialisti-
schen Zeitung „Le Reuvre“ („Das Volk“), dem Parteiblatt der
deutschen Reichspartei vom 18. Februar, also vier Tage
nach der Kammerdebatte, entnehmen. Es heißt da unter dem
selbstgedruckten Titel: „Die Holzwerke von Roux von den Arbeit-
ern besetzt! Freitag vormittag sind die Arbeiter der Holzwerke
von Roux zur Besetzung derselben geschritten. Schon seit eini-
ger Zeit gab es dauernd Differenzen, halb wegen Lohnfragen
und von Walzgehem dem Metallarbeiterverband Charleroi mit
der Diktation Vereinbarungen zwecks Beilegung der Differenzen
getroffen hatten, riefen gewisse Chefs durch dauernde
Schikanererei neue Unzufriedenheit hervor. Durch diese Situa-
tion geschwungen, sahen sich die Arbeiter veranlaßt, am Freitag
vormittag einmütig die Besetzung der Fabrik zu beschließen.“
Nach der Vorgänge in Belgien sind ein Beweis dafür, wie
dringend notwendig es ist, daß die Arbeiter überall sich zusam-
menschießen müssen, wenn die Welt aus dem Chaos, in das
die kapitalistische Klassenwirtschaft sie gestürzt hat, herauskom-
men soll. Nur ein enges Zusammenarbeiten aller Arbeiter
wird die Welt vor dem Untergang retten. Eine Kontrolle über
alles Rohmaterial, eine Kontrolle über Produktion und Ver-
brauch tut not.

Indische Politik

Prinz Max bei den Deutschnationalen kreditlos
Prinz Max von Baden hat sich dieser Tage in einem
Interview, das er dem Vertreter der „Daily News“ gab, gegen
die Pariser Wiederherstellungsbedingungen gewendet und deren
Annahme abgelehnt. Die deutschnationale „Süddeutsche
Zeitung“ erklärt nun dazu, daß die Worte des Prinzen
Max Eindruck machen würden, „wenn der Redende nicht eben
der Prinz Max gewesen wäre“ und fährt dann fort:
„Der so viel zum allgemeinen Zusammenbruch beigetragen
hat, wie er, vor in des Vaterlandes Schicksalsstunde aus einem
Prinzen von Baden sich zum Prinzen Gogolte mauserte, der
findet auch dann keinen moralischen Kredit mehr, wenn er
den Rechten und Unschlüssigen martiert und dabei mit einer
Eigenschaft sich ausstattet, die er nie besessen hat. Wer es
gut meint mit dem Prinzen Max, der kann ihn nur raten,
sich in dauerndes Schweigen zu hüllen und die Deseffektivität
nicht mehr zur Kritik herauszufordern.“

Ob diese Abkürzung seitens der deutschnationalen Geher
den Prinzen Max wohl beirrt, oder ob er sich mit dem übrigen
deutschen Volk nicht schon längst hat, ist, doch, um ein guter
Deutscher zu sein, man von den Deutschnationalen in geschäftiger
Weise angeeignet sein muß.

Die Befolgung der Gewerbebescher

Aus Gewerbebescheren wird und geschrieben: Schon
öfters nahmen wir Veranlassung, auf die Bedeutung der ge-
richtigen Bildung unserer werktätigen Arbeiter aufmerksam
zu machen. Insbesondere haben wir dabei die großen Veränd-
rungen des früheren Regierungssystems in dieser Hinsicht ge-
scheitelt, da dasselbe befristet gewesen ist, den geistigen Aufstieg
unserer Arbeiter mit allen Mitteln niderzuhalten und deren
geistige Bildung und seelische Erziehung nur insoweit betrieb,
als diesbezügliche bessere Auswertung der Arbeitskraft und
des Arbeitsvermögens zweckdienlich waren. Wir haben u. a.
dabei nachgewiesen, daß an den heutigen grauenhaften wirt-
schaftlichen Zuständen diese Wiederhaltungstendenz eine Haupt-
schuld trägt. Es dürfte erwartet werden, daß der neue Staats-
kurs diese großen Fehler des alten, abgewirtschafteten Systems
bermeidet und in den Wiederaufbau unserer zusammengebroche-
nen Wirtschaft den Faktor der Arbeiterbildung und
-Erziehung, den einzigen Faktor, welcher unbedingten Er-
folg verspricht, miteinbezieht. Es dürfte ferner erwartet wer-
den, daß die Regierung bei der ersten besten Gelegenheit
zum Ausdruck bringt, daß die Bedeutung der werktätigen Bil-
dungshilfen für unser Wirtschaftsleben wohl erkannt hat. Der
Regierungsentwurf des neuen Befolgungs-
tarifs bringt aber in dieser Hinsicht eine bittere Enttäu-
schung. Die Lehrer der werktätigen Bildungshilfen haben
darin nicht die Stellung erhalten, welche denselben nach dem
kapitalistischen Gerechtigkeitsgefühl zugestanden würde. Nur ist aber
man annehmen, daß mit dieser Zurücksetzung die Person
der Gewerbebescher getroffen werden soll; denn die Gewerbe-
bescher erfüllen hinsichtlich ihrer Forderung nach Gleichstellung

mit den Mittelschullehrern alle jene Punkte, welche für den Auf-
bau des Gehaltsstufens maßgebend sind. Nach der Bildungszeit,
nach der Verantwortlichkeit, Richtigkeit und Sämigkeit ihrer
Verrichtung und nach ihrer Leistungen stehen dieselben den
Philologen und Juristen nicht nur gleich, sondern überragen
dieselben nachweisbar in den genannten Momenten, jedoch so-
gar bei den Vorkessungen die Standesforderungen der Ge-
werbebescher von Regierungsseite als berechtigt
anerkannt wurden. Somit können für die Einreihung der Ge-
werbebescher in den Gehaltsstuf nicht persönliche, sondern nur
fachliche Gründe maßgebend gemeint sein.

Die vornehmste Erziehungsaufgabe der Reichsschul-
fereng war bekanntlich die Anerkennung der Bildung der er-
kenntnistätigen Bevölkerung mit jener der wertmäßig Begabten
als gleichberechtigte Kulturfaktoren. Damit wurde die bisher
künstlich geschaffene Distanz der Bewertung beider Bildungs-
gebiete beseitigt. Diese Erziehungsaufgabe soll aber im demokra-
tischen Staat haben beinahe, der seitherige Abstand beider Bil-
dungsgebiete gemindert, ja wenn möglich noch vergrößert werden.
Nicht die soziale Gleichheit und ethische Gleichberechtigung
der werktätigen Bildung der Körperarbeiter will man erreichen,
sondern der geistige Aufstieg der Arbeiter soll genau wie früher
werktätigen Volkes niederknüpelt werden. Injere werktätigen
Bildungshilfen müssen eben Proletariatschulen in des
Vorties vollster trauglicher Bedeutung bleiben — Schulen der
geistigen Verarmung und Verelendung, Schulen, welche den
welche die materialistische-kapitalistische Ausbeutung unserer
Arbeiter als Erziehungsziel haben. — Das sagt in nackten,
spitzigen Worten und Ziffern der badische Gehaltsstuf.
Arbeiter, Gewerkschaftler, erkennt die Zeichen Eurer Bil-
dung, euer geistig-seelischer Aufstieg allein trägt die soziale
Gleichberechtigung und wirtschaftliche Befreiung in sich. Das
lehrt die Geschichte aller Zeiten und aller Völker. Bildung und
Wissen ist Macht!

Stiftsbeamte der Staatsanwaltschaft. Nach einer Verord-
nung des Staatsministeriums vom 3. Februar betr. die Ein-
richtung der Kriminalpolizei nach der deutschen Gerichtsver-
fassung und Strafprozessordnung werden zu Stiftsbeamten der
Staatsanwaltschaft erklärt: die auf dem badischen Gebiete des
Bodenjess und des Oberheims von der Reichsregierung mit
dem Reichswasserfiskus betrauten Personen, sowie die zu Ver-
vollmächtigten des Reichsbeauftragten für die Leberwachung
der Ein- und Ausfuhr bestellten Personen, die ihren Dienst-
sitz in Baden haben, und ihre Hilfskräfte, soweit diese als aus-
gebildet erklärt worden sind. Diese Verordnung tritt mit dem
Tag der Verkündung (18. Febr.) in Kraft.

Gewerkschaftliches

Tariffreit in Versicherungsgewerbe

Der Abschluß des neuen Reichsversicherungsvertrages, um den seit
dem 6. Dezember vor. J. verhandelt wird, hat durch Schuld
des Arbeitgeberverbandes deutsche Versicherungseinernehmungen
eine neue Verzögerung erfahren. Trotzdem durch die beiden
Teilschiedsprüche vom 11. und 28. Januar die Erwartungen
der Versicherungsgestellten weder in Bezug auf die allgemeinen
Tariffestimmungen, noch in Bezug auf die Regelung der
Gehaltsfrage befriedigt worden sind, haben die beteiligten vier
Angestelltenverbände auch den zweiten Teilschiedspruch vom 28.
v. M. ohne jeden Vorbehalt angenommen, um endlich die schwe-
renden Verhandlungen zu einem Abschluß zu bringen. Der
Arbeitgeberverband hat dagegen die Annahme des
zweiten Teilschiedspruches davon abhängig gemacht, daß die
folgenden in demselben enthaltenen beiden protokollierten
Ergänzungen zum § 3 (Einkommensbestimmungen) in den
Reichsversicherungsvertrag nicht aufgenommen werden:

1. Die Ergänzung zu Ziffer 6 Absatz 2, wonach auch ledige
Angeestellte eine Zulage bis zur Höhe der Beheratenein-
zulage erhalten können, wenn ihnen nachweislich im
eigenen Haushalt eine gleichliche Unterhaltspflicht ob-
liegt;
2. Die Ergänzung zu Ziffer 9, wonach es den Gesellschaften
freistehen soll, Leistungen für die Sozialversicherung
von der Anteilnahme auf die Tarifbeiträge auszu-
schließen.

Gegenständlich einer Besprechung der vier Angestelltenver-
bände mit dem Arbeitgeberverband am 2. d. M. wurde dieser
erliche seinen Wünschen geneigt zu machen. Von dem Stand-
punkt ausgehend, daß die beiden Teilschiedsprüche und die mit
dem Arbeitgeberverband sonst noch getroffenen Vereinbarun-
gen ohnehin das Minimum dessen darstellen, was gefordert wer-
den müßte, ferner in der Erwägung, daß die fraglichen beiden
protokollierten Ergänzungen einen unabweisbaren Bestandteil
des Schiedspruches bilden, leiteten die Spitzenorganisationen
die neuerliche Verschlechterung des Vertragsinhalts ab,

selber hinzutritt, in sich fest werden lassen, will man unter der
Last nicht zusammenbrechen.

Es gibt auch ein lebendiges Bau: in dem sind wir selber
Stein und Mörtel.

Aus Volksgemeinschaft erwächst das neue Führertum. Das
ist der tiefe Sinn der neuen, der deutschen Republik, daß und
die äußere zu innerer Einheit werde, daß Arbeit sich in Kraft
und Kraft in Freude wandelt.

Wir gehen und geben unsere Stimme ab — zum Volks-
Ernst Heilborn in der „Riff. Ztg.“

Süddeutsche Fürstentümer

Angelehnt der mit guten Notationen inszenierten monar-
chistischen Propaganda, ist es notwendig, immer wieder darauf
hingewiesen, daß die deutschen Fürstentümer ganz und gar
nicht die Gemäldegalerie hoher Engel waren, sondern daß sie
aus Fleisch und Blut bestehend wie andere Menschen neben her-
vorragenden Persönlichkeiten eine sehr große Anzahl räubiger
Säue und viele leichtsinnige Mediokritäten hervorbrachten.
Wenn auch in den Schulbüchern dieser Welt der Fürstenge-
schichte in der Version verkommen ist, so ist die Geschichts-
schreibung doch nicht völlig achtlos daran vorbeigegangen, son-
dern eifrige Chronisten haben sich bemüht, zusammenzutragen,
was sie aus dem intimen Hofleben des Sammelns wert fanden.
Aus Sammlungen dieser Art ist Edward Schefers dreibändiges
Werk „Süddeutsche Fürstentümer“ entstanden, das
zunehmend im Verlage der G. Brunnen's Hofbuchdruckerei in
Karlsruhe neu herausgegeben wird. Das gutausgestattete Werk
läßt uns in seinen drei Bänden einen intimen Blick in das Hof-
leben aller Zeit tun, so der politisch geschulten Leser lehrreich,
was es mit den Schlagworten vom Spartaerium und Fürsten-
reichheit auf sich hat.

Im 1. Band geht das bunte Betriebe darüber, das „Der
bayerische Hof“ rechte und links des Abens in seiner
höheren Sinneshöhe bei früherer Natürlichkeit entfaltete. Alle
ernte und weitere, Arbeitmenschen und Genüßlinge, in deren
Gesellschaft die Weltberühmtheit oft eine große Rolle spielte,
bis sie dann unter Lola Montez' Regime in München mit
großem Skandal endete.

Während der 3. Band Hessen behandelt, wird im 2. Band
der württembergische und der badische Hof

In Konsequenz des von ihnen eingereichten Standpunkt-
tes ist nun bereits am 3. d. M. beim Reichsarbeitsministerium
beantragt worden, die beiden Teilschiedsprüche unbedinglich
für verbindlich zu erklären. Mögliche Besänfti-
gung des Beschwerens wurde den Verbänden zugesagt.

Der Buchdrucker-Gehaltskreis im Seckreis beendet. In
Singen ist eine Einigung mit den streikenden Gehilfen da-
hin zustande gekommen, daß zwar die geforderte Grenzablage
wie in anderenorten abgelehnt wird, daß aber beim Ratifizieren
die Erhöhung der Gehaltszulage von 7 1/2 auf 17 1/2 Prozent be-
stimmte werden soll.

Aus der Partei

Sozialdemokratie und Geistesarbeiter. Ueber diese Kapitel
faunegiebt die „Süddeutsche Zeitung“ (Nr. 40 vom 17. Febr.)
in einem längeren Artikel in einer Weise, wie man es eben
von einem Blatte deutschnationaler Orientierung erwarten kann,
wobei man bei diesem Kapitel in allen Dingen noch einen hohen
Unverschämtheitskoeffizienten in Rechnung stellen muß. Was
das Blatt zum Verhältnis der Geistesarbeiter zur Sozialdemo-
kratie sagt, liegt allerdings mehr auf dem Gebiete der Ignoranz,
weil sich nach dem Organisationsstatut der Partei die
Geistesarbeiter als Arbeitsauschüsse an die Partei anzuschlie-
ßen haben und eine Sonderorganisation unstatthaft ist, des-
halb sollen die Geistesarbeiter bei uns als „zweite Garnitur“
gelten und auf die Stufe der „Bourgeois“ gestellt sein. Die
sozialistischen Geistesarbeiter wissen, daß gerade das entgegen-
gesetzte Motiv hier obwaltet. Doch darüber haben wir mit
der „Südd. Zeitung“ nicht zu rechten. Zurückerweisen müssen wir
nur die im höchsten Grade saloppe Art, mit der sie über sozial-
demokratische Minister urteilt, mit der ungenterten Behauptung,
daß alle diese Männer ihren neuen Posten nicht gewachsen
seien. Die „Südd. Zeitung“ wird damit bei Lesenden nicht
viel Glück haben. Der Kenner weiß, daß die Minister des alten
Regimes keineswegs diese Geisteshelden waren, als die sie
früher vom reinen Staatsbürger angesehen wurden. Sie
waren vielmehr gerade diejenigen die unbrauchbarsten, die auf
dem politischen Boden der „Südd. Ztg.“ standen, wie z. B. der
Postgeneral Robbielst selbigen Angeberkens um viele andere.
Sami und sonderbar deuten aber die Minister des alten Systems
einer Staatsauffassung und Weltanschauung, die uns ins
Unglück hineinregiert hat. Und dieses System ist gestürzt.

Gemeindepolitik

Donauwörth, 18. Febr. Ein sozialdemokratischer An-
trag auf Einführung der Lehrentgeltfreiheit in Do-
nauwörth wurde vom Bürgerausschuß mit 22 gegen 27
Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. Dabei haben
drei Mitglieder der sozialdemokratischen Gruppe
gegen ihren Antrag gestimmt. Darauf verließen die Sozial-
demokraten mit Ausnahme der drei erwähnten Mitglieder den
Sitzungsaal. Seitens der Stadterwaltung war mitgeteilt
worden, daß infolge des bedeutenden Sturzes der Holzpreise
eine Uebernahme der erforderlichen 60000 M für die Lehrmit-
telfreiheit jetzt nicht angängig sei. (Das Verhalten der drei
Genossen muß man doch als mehr denn merkwürdig bezeich-
nen. D. Red.)

Freiburg, 18. Febr. Der Stadtrat beschloß, vorbehaltlich
der Zustimmung des Bürgerausschusses, die Erhöhung des
Etagengeldes von 60 auf 80 S und die Erhöhung der
Jahressteuern mit 10 Prozent von 3 auf 6 M. — Die
Verkaufsteuer soll in diesem Frühjahr noch nicht abgefallen
werden. — Die Luftfahrzeugsteuer hat im Monat Januar
160 550 M ergeben.

Schnau i. B., 18. Febr. Der Bürgerausschuß bewilligte
die Kapitalaufnahme in Höhe von 250000 M, die dadurch not-
wendig geworden ist, daß das Ergebnis eines Holzverkaufes nicht
früher losgeschlagen werden konnte, als geplant war. Die
Schuld soll bis nächstes Jahr durch neue Holzliche gedeckt
werden.

Singen, 18. Febr. Der Bürgerausschuß hat mit 56 gegen 3
Stimmen den städtischen Voranschlag angenommen. Verleide
nicht einen Reibtrag von 1 059 093 M vor, die durch veränd-
ernde Kapitalaufnahme gedeckt werden sollen. Aus dem Vor-
anschlag ist weiter ersichtlich, daß die Kriegskredite die Stadt mit
3 1/2 Millionen Mark belasten, wozu noch 4 1/2 Millionen Mark
Rückschulden kommen. In der Beraminung gelangte die Ber-
euerung zum Ausdruck, die Kriegseinkünfte, wie Lebensmit-
telamt usw. in möglich weitgehendem Umfang abzusetzen. Der
Stadtrat hatte bekanntlich schon vor längerer Zeit eine Kommissi-
on eingesetzt, die sich mit dieser Frage zu beschäftigen hat.

geschilbert, wobei der württembergische Hof die zweifelhafte
Ehre in Anspruch nehmen kann, in schwelgerischer Gemüths-
stimmung seinen Aftalen um eine ganze Reihe Verdelungen voraus ge-
wesen zu sein. Wenn auch dem badischen Markgrafen Karl
Wilhelm, dem Gemüth der badischen Markgrafen Karl
nichts fehlte, was ihm mit seinen 100 Gartenmädeln das Le-
ben hätte genussreicher gestalten können, so wies doch die würt-
tembergische Dynastie eine ungleich größere Anzahl von Edel-
naturen auf, die mit besten Resultaten bei Casanova in die
Schule gegangen waren.

Wer daher jene Seite des Betriebes an den süddeutschen
Fürstentümern kennen lernen will, die in der vorredulanten
Zeit nach außen hin nur vertraulich hinter den Kulissen herum-
getragen wurde, wird gut tun, die „Süddeutschen Fürstentümer“
zu lesen — „wenn dabei auch vielleicht der Reiz von monarchi-
scher Höhenverehrung verfliehet, der in manchen Gemü-
tern noch ein beschaufliches Dasein führt.“

Eingegangene Bücher und Zeitschriften

(Alle hier angeführten und besprochenen Bücher und Zeit-
schriften sind von unserer Parteibuchhandlung zu beziehen.)

Die Gewerkschaften vor und nach dem Krieg. Das ge-
waltige Anwachsen der Gewerkschaftsbewegung hat das Ver-
hältnis nach gewerkschaftlicher Schulung der Massen so stark
und lebendig gemacht, wie noch nie zuvor. Deshalb hat die
Verlagsbuchhandlung „Vorwärts“, Berlin SW. 68, ein zwei-
bändiges Werk unter dem obigen Titel vorbereitet, in dem die
gewerkschaftlichen Probleme vor und nach dem Krieg von jeder
fundiger Seite behandelt werden. Der erste Band er-
scheint vergriffen und fände raschverkauft. Der zweite Band
„Die Gewerkschaften und ihre Entwicklung und ihre
Tätigkeit nach dem Krieg“ wird dem ersten mit ungleichlicher Beschleu-
nigten folgen. Im Verein mit hervorragenden Fachleu-
tern schreiben, hat der Reichsarbeitssekretär Hermann Müll-
der Gewerkschaftsbewegung finden eine ausführliche Proben-
lung. Um die Anschaffung dieses groß angelegten Werkes je-
derzeitigen Subscriptionspreis von 40 M. Eine gleiche Vergünsti-
gung ist auch für den zweiten Band bereits gesichert. Wir
empfehlen daher, Bestellungen umgehend bei der Buchhandlung
„Vorwärts“, Berlin SW. 68, anzumelden.

...schönen Ho-
... noch hingu-
... e Reute ver-
... nach ihrem
... adolf wieder-
... ein Heiler.
... ereifert. Nach
... hatte aber
... liebt hat, so
... hen, nur ge-
... als er im
... Reige, und
... stärkten nur
... e. Nur noch
... Sonnen-
... nach dem
... Schon nach
... unmöglich
... einen Seitel
... wollte über-
... heißen Bild-
... er.
... ger Stimme
... eben wollte
... sen Namen.
... Alle Welt
... Name, es ist
... lang dann

Republik

Die einen finden die Freude an der jungen deutschen Re-
publik nicht und meinen, weil der schmerzende Ausgang des
Krieges die junge Staatswesen beschattet: Es ist aber alle
Freude, die in dieser Erde zu wurzeln vermag, mit Leid ge-
wachsen.

Die zweiten hegen in ihrer Jugend den Traum der deut-
schen Republik und schreiten, um der zu Wirklichkeit erwache,
wie mit geliebten Augen. Es ist aber in aller Bewirklichung
Widerstand gegen die Güte des Traums.

Die dritten hängen an dem, was ihnen genommen werden
mußte, und bitten, daß ihnen das und so wie sie liebten zu-
rückgegeben werde: Es ist aber auf Erden ohne Verlieren kein
Gewinn.

Daß wir es lernen, mit einander so Hand in Hand zu
gehen, daß Blutwärme von einem in den anderen hinüberströmt
und das Gemeinschaftsgefühl stark werde, und Freude sei an
der jungen, der deutschen Republik! Es gibt keine Politik ohne
Freudigkeit. Nur in ihr wurzelt Vertrauen.

Vollherrschafft ist Vollsdiens. Es kommt nur auf dich an,
der „erste“ Diener dieses Volkes zu sein.

Wer möchte dienen und entsagen, geschähe es nicht zum
Wohl des Ganzen, an dem man teil hat? Auch in der Politik
auf jeder einzelne sich als Organ am Volkstörper fügen. Was
der an „ausbringt, kommt in ihr zurück.

Politik des „Wohls“ wäre immer zugleich Politik der Mit-
teilslosigkeit. Für „den“ Ganzen hat man ein Recht, sich
selber zu vernichten.

Niemand hat allein Anspruch auf die Frucht, die hinter
einem Baum gewachsen ist. Sie gehört auch dem, der ihr keine
Arbeit gab, auch dem, der ihr bedarf. Erde ist Mutter allen.
Doch mußte sie, was sie tat, wenn sie nicht allen das gleiche
Weißt, nicht allen gleiche Kräfte gab.

Vielleicht ist es notwendig, sich allen gleich zu fügen, um
ein ganz eigener zu sein? In Republikken gedeihen die Indi-
vidualitäten.

Wo dienende Arbeit in bällischen Boden fällt, entwachst ihr
der Baum der Freiheit.

In einer Republik leben, heißt die Republik mit jedem
Tag in sich und in den anderen neu erschaffen.

Viele und verschiedenartige Steine gehören zum Bau.
Man muß aber den Glauben an den einen Stein, den man

Aus dem Lande

Frozheim, 19. Febr. Die Allgemeine Gold- und Silber...

Wöhrenbach, 19. Febr. Der erst vor neun Monaten nach...

Freiburg, 19. Febr. Vor den Herren Langfinger kann...

Schuttertal, 19. Febr. Aus dem Laden der Witwe Albert...

Aus der Stadt

Karlsruhe 21. Februar.

Geschichtskalender

21. Februar. 1919 Ermordung des bayer. Ministerpräsi-

Karlsruher Parteinachrichten

Bildungsansatz der sozialdemokratischen Partei. Dienstag...

Der Bildungssturz im Kranzensegebäude am heutigen...

Gedächtnisfeier der „Lafalia“

Dem Gedächtnis der Gefallenen des Vereins galt eine ernste...

Dange machen gilt nicht!

In unserer Freitag-Nummer brachten wir eine Zuschrift...

Der Betriebsrat der G. Braunschen „Hof“ buch-

In der Nr. 41 der „Karlsruher Zeitung“ erschien eine Ent-

Im Dienste der Hausbesitzer

Die Mieter- und Untermieter-Vereinigung ersucht uns um...

Wie bekannt, hat sich vor einigen Monaten in hiesiger...

mäßige Handhabung des Vereins zu ermöglichen, wurden die...

In dieser Versammlung wurde, unter dem Vorsitz des Herrn...

Rund wird der künftigen Welt im „Badischen Beobachter“...

f. Ortsausflug des Allgem. Deutschen Gewerkschafts-

(1) Unbefugtes Anschlag von Plakaten. Das Bezirksamt...

Der wirtschaftliche Wiederaufbau Deutschlands unter Ver-

Arbeiterbildungsverein. Heute Montag, 21. Febr., abends...

p. Selbstmordversuch. Am Samstag nachmittags verfuhrte ein...

p. Sunbelschiff. Am Samstag nachmittags wurde einem...

Wasserstand des Rheins

Valuta-Bericht vom 20. Februar

Der Markkurs in der Schweiz notierte heute etwa 900...

Wetternachrichtendienst der Badischen Landes-

Unter dem Einfluss des hohen Drucks, der seit gestern ganz...

Die Totenklage der Unabhängigen

Die „Freiheit“ (U.S.B.) klagt über die Schwächung der...

Briand in den Senatsausschüssen

Paris, 19. Febr. Gestern nachmittag trafen die Finanz-

Paris, 19. Febr. (Havas.) Im Verlaufe seiner...

1. Die Befreiung der deutschen Besatzung, die noch nicht...

2. Die Ausdehnung der militärischen Besetzung, z. B. auf...

3. Eine der übrigen im Versailles Vertrag vorgesehenen...

4. Verweigerung der Aufnahme Deutschlands in den Vö-

England und die übrigen Alliierten hätten diese Beding-

Unsere Filialinhaber,

welche den „Vollfreund“ durch die Post überwiesen erhalten...

Stadtbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Cheaufgebote. Pius Goll von Oberbettingen, Stahlgr-

Jugend * Wandern * Spiel * Sport

Der Sport am gestrigen Sonntag Arbeiter-Turn- und Sportbund

Freie Turnerschaft Karlsruhe — Singen. 1. Mannschaft 2:2, 2. Mannschaft 5:1. Karlsruhe mit drei Erstplatzierten konnte sich während des ganzen Spieles nicht zusammenfinden. Das Spiel verlief fair bei herrlichem Wetter. Der Schiedsrichter konnte genügen.

Protokollspiel „Germania“ Singen — Freie Turner Karlsruhe 2:2. Am gestrigen Sonntag trafen sich auf dem Platze der Freien Turner Karlsruhe und Fußballverein „Germania“ Singen. Beide führten ein schönes Spiel vor und die Karlsruher Mannschaft übernahm die Führung. Es ging in die Pause mit 2:0 für Karlsruhe. Nach der Pause gelang es Singen, das Verhängnis nachzuholen und das Spiel endete mit 2:2. Schiedsrichter gut.

Arbeiter-Sportverein Karlsruhe — Arbeiter-Turnverein Stein. 1. Mannschaft 3:2, 2. Mannschaft 2:0.
Arbeiter-Turn- und Sportverein Grünwettersbach gegen Arbeiter-Turnverein Rangensteinbach. In einem flotten Spieles gewann Grünwettersbach 1 mit 0:3 Toren. 2. Mannschaft spielte unentschieden mit 1:1 Toren.

Wolfsartweier 1 — Bruchsal 1 4:1. Wolfsartweier hatte die Führung und konnte mit 3 Toren in die Halbzeit gehen. Nach Halbzeit strengte sich Bruchsal an und konnte einen Treffer erzielen, das gleiche Glück hatte auch Wolfsartweier, jedoch das Spiel mit 4:1 zugunsten von Wolfsartweier endete.

Weitere Sportveranstaltungen

Fußballspiele. Am gestrigen Sonntag ruhten die Fußballspiele, da die Vereine in die sog. Pokalspiele eintraten. K.F.V. gegen VfL B. Karlsruhe mit 3:1 Toren, Rhönung — Wilschpurg 2:1, F.C. Forstheim 2 — Wülfingen 2:0, Rutenpfeiler Forstheim — Haagfeld 3:1, Brühligen — Teufelsneureut 2:1. — F.C. Forstheim spielte gegen Pfalz-Ludwigsbach ein Freundschaftsspiel und gewann 3:1. Rhönung K.S. gegen Baden-Baden K.S. 7:0.
Im Handballspiel gewann Rhönung gegen K.S.V. mit 5:3 Toren.

Sport ist Kampf

Jahrzehntelang schon wird Sport betriebl und zwar in einer Heiligkeit und Ausbeutung wie niemand sie geahnt. Für Millionen Menschen bedeutet der Sport eine Zukunftshilfe gegenüber den mancherlei Unbilden des Lebens, förmlich ein Tempel der Erholung und Wiedergeburt, der unerlässlich ist in seinen günstigen Einwirkungen auf Leib und Seele. Aber der wohlwollende Einfluss des Sportes würde sich in noch viel größerem Maße bemerkbar machen, würde derselbe nicht in den weitaus meisten Fällen ein auf unehrliche Weise herbeigeführt sein. Erst derjenige, der sich über die Bedeutung des Sportes vollkommen klar ist und ihn in gleichberechtigter Absicht ausübt, wird von seiner sportlichen Tätigkeit den denkbar größten Nutzen ziehen.

Nun sind viele der Meinung, daß Sport nur dann Sport sei, wenn mit demselben Wettkämpfe verbunden sind. Eine durchaus falsche Auffassung! Derartige Veranstaltungen können niemals den Grund eines Sportes bilden, denn Sport in seiner direkten Bedeutung für die Allgemeinheit ist viel wichtiger als wenn er sich der Leichtigkeit bereinigt in besonderer Wollendung über in nicht alltäglichen Höchstleistungen darstellt. Sport bedeutet nun allerdings Kampf, aber in erster Reihe den Kampf mit sich selbst, mit der eigenen Trägheit oder Schwäche, mit der

eigenen Ungeheuerlichkeit, Unentschlossenheit, Furcht u. a. m., sowie mit Wind, Wetter und Regen. Also um es nochmals zu sagen, nicht der Kampf mit anderen ist die Hauptbedeutung bei der Betätigung eines Sportes, sondern der Kampf mit sich selbst. Auf solche Weise wird der Sport zu einem hervorragenden Mittel der Selbsterziehung, als welches er einem Volke größere und wichtigere Dienste leistet, als alle Wettkämpfe zusammen genommen. Letzteren soll selbstverständlich nicht jeder Wert abgesprochen werden, da mangels derselben in manchen sportlichen Körperkulturen der Sinn für Sport nach und nach einschlafen würde; aber es gibt Sportarten, die derartige Veranstaltungen nicht bedürfen, die sich gewissermaßen aus sich selbst heraus erheben. — Das sind naturgemäß die lebenskräftigsten Sportarten und diesen ist auch das Radfahren zuzurechnen, insbesondere soweit das Touren- und Wanderrad in Frage kommt. Wer diesen beiden allgemein beliebten Betätigungen des Radfahrens die Beachtung Sport versagt, nimmt einen ebenso einseitigen wie ansehnlichen Standpunkt ein. Derselbe wird auch dann nicht besser, wenn er Arbeiter gegenüber aufrecht erhalten wird. Auch die arbeitende Bevölkerung benötigt heute erfreulicherweise Sport im weitestgehenden Sinne und befindet über denselben Ansichten, die jede berechtigte Probe ausweisen. Wer sich aber selbst erzieht, also Selbsttätigkeit ausüben will, der findet seine Befriedigung beim Radsporn und beläufig im systematisch, nicht gedankenlos, Freude an der Natur und im Erholung und Selbstbeziehung über seine Leistung Genugtuung bieten. Gerade diese Erkenntnis ist aber der Anfang zur Selbstbeziehung und Selbstbeziehung. Man betrachte seine Aufgabe stets als ein notwendiges, aber auch höchst willkommenes Gegenwärtiges zu seiner sonstigen Tätigkeit. Auf diese Weise wird man sich während derselben als völlig anderer Mensch fühlen und ruhig anderen Gedanken nachhängen, als an den Tagen der Arbeit. Man wird ferner in kürzerer Zeit die Erleichterung machen, daß je mehr man sich mit seiner ganzen Persönlichkeit für den Sport einsetzt, die günstigen Auswirkungen desselben auf uns selbst an Stärke und Ausdauer gewinnen. Das Radfahren bietet seinen Anhängern weit öfter wie mancher andere Sport Gelegenheit zur Selbstbeziehung. Diese darf aber niemals in Leberentzündung ausarten. Durch Sport soll man seinen Körper stets nur allmählich leistungsfähiger gestalten, dann aber auch festhalten sein, ihn in dieser Verfassung zu erhalten. Das erfordert einen fortgesetzten nützlichen Kampf nicht mit anderen, sondern mit sich selbst, mit sich selbst. Und diesen Kampf wird jeder, der es mit seinem Sporte ernstlich meint auf sich nehmen. S. S.

Reichsarbeiterporttag

Durch jahrzehntelanges Schaffen und Ringen hat sich die Arbeiterportbewegung aus ihrer ehemaligen Nebenrolle zu einer abtunungsgebietenden Kraft emporgearbeitet. Sie hat dieses Ziel erreicht, trotzdem ihr im alten Dringlichkeitsrat durch Geplänkel und Adressatensplitter die gewählten Sportvereine bereitet wurden und das Unverständnis breiter Arbeitermassen sich ihr hemmend in den Weg stellte. Heute nun, wo allüberall in Stadt und Dorf in den einzelnen Arbeiterportvereinen neues, frisches Leben pulsiert und man eifrig bestrbt ist, durch eine gesunde Körperkultur die Schäden, welche ein vierzigjähriges „Stahlbad“ angerichtet, wieder gutzumachen, können die Arbeiterportler stolz auf den zurückgelegten Weg schauen.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat die Zentralkommission für Sport und Körperpflege beschlossen, am 29. Mai d. J. einen allgemeinen Reichsarbeiterporttag abzuhalten. Der 29. Mai ist also der erste große Werbetag aller Arbeiterportverbände für das ganze deutsche Reich.

In allen größeren Orten, wo Arbeiterportvereine bestehen, finden an diesem Tag festliche Veranstaltungen großen Stils statt, an denen volkstümlicher Sport in jeder Art durch die verschiedenen

Arbeiterportvereine dargeboten wird. Die Veranstaltung soll dazu beitragen, für gesunde Lebensübungen in der Bevölkerung zu werben, bei Jung und Alt Verständnis für die Arbeiterportbewegung zu wecken.

Die Arbeitervereine werden deshalb gebeten, den Arbeiterporttag am 29. Mai 1921 als ihren Tag zu überlassen und von allen anderen Veranstaltungen an diesem Tage abzugehen.

Ordningen, 13. Febr. Am letzten Samstag, den 12. Febr., fand im „Lohsen“ die Jahresversammlung des Arbeiterportvereins statt. Alle angeschlossenen Vereine waren sehr gut vertreten. Sportigen, Grimm-Karlsruhe gab einen ausführlichen Bericht vom Arbeiterportkongress in Jena. Die Aussprache zeitigte allseitige Zustimmung für die von dem Kongress geleistete Arbeit, während das unqualifizierte Verhalten der kommunikativen „Faktion“ allgemein scharf beurteilt wurde. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde das Verhalten dieser Faktion mißbilligt und von der Zentralkommission ein jährliches Durchgesehen gefordert, während der Leitung der J.-A. volles Vertrauen ausgesprochen wurde. Den Kassenbericht, der gut ausfiel, gab Sportigen, L. Herbold, Sportigen, Ehrenfried als Delegierter der Kameradschaft und Vorsitzender des Komitees gab den Tätigkeitsbericht. Die Sprecher der verschiedenen Vereine gaben ihrer Zufriedenheit mit der geleisteten Arbeit Ausdruck. Die Aussprache war sehr reger. Den letzten Punkt der Tagesordnung bildeten die Resolutions. Einstimmig wurde der alte Vorsitzende Ehrenfried, trotz seines Einspruches wiedergewählt. Goffen wir, daß die Einigkeit, wie sie in der Versammlung zu Tage trat, ihre Früchte trägt zum Wohl der Arbeiterportbewegung hiesigen Orts.

Der Arbeiter-Wassersport-Verband (A.W.V.) beabsichtigt auf seinem Oftern 1921 in Jena stattfindenden Verbandstag eine Form zu finden, die es ermöglicht, eine lose Organisation des gesamten Wassersports herbeizuführen, ohne daß die einzelnen Sportvereine (Schwimmen, Rudern, Segeln, Angeln usw.) in ihrer technischen Eigenart beschränkt oder durch besondere Beiträge belastet werden. Der A.W.V. ladet zu diesem Zwecke alle auf sozialistischem Boden stehenden Wassersportvereine abgesehen von der Teilnahme an seinem Verbandstage ein und sendet die hierzu erforderlichen Ausweise nach Anmeldung bei der Geschäftsstelle, Reutlingen, Hermannstraße 176, zu.

Der deutsche Arbeiterfischbund hat im vergangenen Jahre eine erfreuliche Stärkung erfahren. Wie die Februarnummer der „Deutschen Arbeiter-Schachzeitung“ berichtet, hatte der Bund der in sieben Bezirke gegliedert ist, zu Beginn des Jahres 1920 83 Vereine mit 1100 Mitgliedern, denen am Schluß des Jahres 86 Vereine mit 2500 Mitgliedern gegenüberstanden. Der Kassenbestand hat sich ebenfalls entsprechend gehoben. — Auch in Karlsruhe besteht seit einiger Zeit ein Arbeiter-Schachklub, der freitags im Restaurant „Goldener Adler“ seine Spielabende abhält. Alle Arbeiter-Schacher sind freundlichst eingeladen.

Sport - Artikel

jeder Art kaufen Sie preiswert bei

Karlsruhe Kaiserstr. 174.		Fil. Durlach Hauptstrasse 30.
---------------------------------	---	-------------------------------------

Rechte Nachrichten

Die neue Regierung in Lippe

19. Febr. Die Bildung der neuen Regierung in Lippe ist heute erfolgt. Das neue Landespräsidium wird gebildet von je einem Mitglied der Deutschen Volkspartei, der Reichsbürgerpartei und der Demokraten. Damit ist zum erstenmal in Deutschland eine Koalition zwischen Deutscher Volkspartei und Reichsbürgerpartei zustande gekommen. Die Sozialdemokraten erlassen eine längere Erklärung, in der es heißt, daß sie vor allem auch in Anbetracht der schweren Zeit bereit wären, an der Neubildung der Regierung teilzunehmen und die Verantwortung für eine praktische Arbeit am Volkswohl mitzutragen.

England will Ägypten nicht freigeben

19. Febr. London, 19. Febr. In dem nunmehr veröffentlichten Bericht über die zukünftige Verfassung Ägyptens heißt es: Die Zeit ist gekommen, das Versprechen, Ägypten Selbstverwaltung zu gewähren, zu erfüllen und zwar mittels eines Vertrages mit der ägyptischen Regierung, der zugleich die Unabhängigkeit Ägyptens erklärt und die wesentlichen Interessen Englands sichert. Der Vertrag müßte es Großbritannien ermöglichen, zum Schutze der Verbindungen zwischen den einzelnen Teilen des Reiches auf ägyptischem Gebiet eine Truppenmacht zu halten. Der Vertrag muß Großbritannien das Recht geben, in die das Ausland betreffende Gesetzgebung einzugreifen und die Zwecke der Verwaltung, die ausländische Interessen betreffen, zu kontrollieren.

19. Febr. Kairo, 19. Febr. Die Mitglieder der ägyptischen Delegation, die früheren Minister und der lokale Patriarch, haben an Lloyd George Telegramme geschickt, in denen gegen die vor kurzem gezeichnete Rede Churchills, in der dieser Ägypten als einen Teil des britischen Reiches in Anspruch nahm, in den schärfsten Ausdrücken protestiert wird. Ägypten werde nur die vollständige Unabhängigkeit annehmen.

Die Londoner Konferenz — Abreise der französischen Delegierten

19. Febr. Paris, 19. Febr. Die Abreise der Pariser Delegation nach London ist auf morgen vormittag 10 Uhr festgesetzt worden.
Die französische Delegation besteht aus Briand, Finanzminister Doumer, dem Minister für die besetzten Gebiete Loucheur, dem Generaldirektor im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, Philipp Berthelot, dem Spezialisten für Orientpolitik Kammerling, den Finanzsachverständigen Cheysson und Vivens und den Wirtschaftsfachverständigen Seydoux und Gerrens. Nach „Les Nouvelles“ gehört der Delegation auch noch der Finanzsachverständige Celler an.

Keine Vertretung Amerikas in der Reparationskommission

19. Febr. Paris, 19. Febr. Der amerikanische Delegierte Doublen, der den Sitzungen der Reparationskommission bisher beiwohnte, ohne jedoch offiziell delegiert zu sein, ist von der amerikanischen Regierung abberufen worden. Die Vereinigten Staaten werden damit auch nicht offiziell in der Reparationskommission vertreten sein, solange der neue Präsident Harding die Haltung Amerikas nicht bestimmt hat.

19. Febr. London, 19. Febr. Nach Meldungen aus New York hat sich die amerikanische Regierung entschlossen, außer dem Vertreter bei der Reparationskommission vor dem 1. Mai auch 500 Mann Besatzungstruppen nach Deutschland, die sich noch in Rheinland befinden. In der Meldung wird gesagt, daß Amerika bereits ein erstes Kontingent von 3000 Mann zurückgezogen hatte, sobald es jetzt notwendig erweise, die bereits begonnene Maßnahme zu Ende zu führen. Diese Entscheidung bedeutet aber in keiner Weise die amerikanische Politik der Zukunft.

Die italienischen Ansprüche

19. Febr. Rom, 19. Febr. Die Ausschüsse für auswärtige Angelegenheiten, Finanzen und den Schatz Italiens trafen unter dem Vorsitz Sullivans zusammen, um, wie „Stefani“ meldet, die Frage der von Deutschland Italien geschuldeten Reparationen zu prüfen. An der Sitzung nahmen die Minister Graf

Sforza und Meda, sowie der italienische Vertreter auf der Reparationskonferenz, Denelio, teil, der laut Blättermeldungen einen Ueberblick über die Verhandlungen gab. Darauf wurden die Besprechungen auf heute vertagt.

Nach der „Tribuna“ erklärte Sullivani in der Sitzung der Kammerausschüsse für Finanzen und auswärtige Angelegenheiten, Deutschland könne die von ihm geforderten Zahlungen leisten, denn es besitze die notwendigen Hilfsmittel. Wenn die Deutschen die in Italien bestehenden starken Steuern auf Alkohol und Tabak zahlen würden, so würde das schon genügen, um die Einnahmen des Staates beträchtlich zu erhöhen. Außerdem habe Deutschland fast keine Schulden im Ausland.

Briefkasten der Redaktion

Genossen der West- und Mittelstadt. Sobald die parlamentarische Geschäftslage es gestattet, wird der Reichstagspräsident Genosse Löbe die 1. St. zugelagten Versammlungen in Karlsruhe und Durlach abhalten. Während der gegenwärtigen Vertagung des Reichstags müßte naturgemäß Genosse Löbe seine Kraft und Zeit dem harten Wahlkampf in Preußen opfern, ebenso auch die Genossen, die eventuell als Redner in Aussicht genommen waren. Während der Osterpause, wenn möglich natürlich auch früher, wird Genosse Löbe hier sprechen. Früher geht es einfach nicht. Auch ein Reichstagspräsident kann eben nur eine Aufgabe nach der anderen erfüllen.

Schrittweise: Georg Schöpslin, Verantwortlich; für Kritik, politische Ueberblick und Rechte Nachrichten Hermann Kober; für radikale Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Heilieton Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gemeindepolitik, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Kiste; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtlich in Karlsruhe.

Bei 5 u. mehr Zeilen 200 bis 250 die Zeile (Berichtsaussagen haben unter dieser Rubrik keine Aufnahme). (Gemeinde- und Staatsarbeiterverband, Sektion Handwerker.) Heute abend 7 1/2 Uhr im Casinohalle Sektionsversammlung. Tagesordnung: Deutschlands Wirtschaftslage, Referent Kollege W. Koch. Verchiedenes. 2818

Gummifolien
aufgetischt ohne
Nagel, Schalen und
Wände 21 Mark.
Schuhreparatur mit
elektrischem Betrieb.
Waldhornstr. 36
Ed. Witzgraben-
str. 34 Jähringerstr.

**In 1 Std. u. Garantie
vermehrt. Sie Fläche,
Kopf, Kleider, Filz-
Läuse**
f. Brut (Kissen) d. Wenzel
u. Tier mit „Kampold“
gef. geist. Wunden unid. d. d.
Berl. Friseur E. Hoffmann
Herrenstr. 6.

Graue Haare
entstellen Sie! Haare und
Wartehalt, ohne zu färben
ihre ursprüngl. Farbe und
Jugendliche d. unseren
Gonda-Haardalfom
Leberreiz, Erfolg! Garan-
tiert ungeschädlich. Lanfende
Nachbestellung. Preis 12.
7.50, Doppelst. 18. 13.
Doktor & Co. Mannheim, 1. 11
Rheinlandstr. 21.

Einige Anzüge
schöne
Jahresüberzieher,
Kostl. Anzug, schön, led-
grauer Mantel, Hosen u.
Häute, f. und gestreift
Hosen, Gebraucht, Frack-
anzüge, Gehirnschle,
berstend, Westermäntel,
angest. billig abzugeben.
Ugetrad, Offenst. ein-
tr. 22.

Badisches Landestheater.
Montag, den 21. Febr. 7 bis nach 9 Uhr, Mk. 6.—
V. Sinfoniekonzert & Land-Orchester
Direktion: Fritz Cortelazzo, Solisten: Fräulein
Caroline Lankhout, Emil Weimrehaus.

**Reines Schweine-
Schmalz**
2810
per Pfund 13.50 in bekannter
Qualität bei
A. Moe, Karlstrasse 28.

**Arbeiter! Werbet für den
„Volkfreund“.**

Schirm-Reparaturen
aller Art, werden schnell, sach-
gemäßig u. billig ausgeführt bei
W. Aretschmat, Nachfolger
Karlsruhe, Schirmfabrik, Kaiserstr. 22a

**Wäscherei
Schorpp**
verkauft auch
Neue Kragen.

Franz Lenzi
Arbeiter. 20 • Tel. 1100.
Buchdruckerei
Buchbinderei
Kostlos nach alle ein-
schicklichen Arbeiten.
Werkstätten 1.1 Stunde

